



Lenzburg 9-99



## Nutzung der öffentlichen Plätze



**Abschlussbericht zum Projekt «Lenzburg 9-99»**

Ein Jugendfilmprojekt zur Dialogförderung im Gemeinwesen

## Schlussbericht Projekt PEOPLETALK Lenzburg 9-99

### Inhaltsverzeichnis

<b>1. Ausgangslage</b>	<b>Seite 2</b>
<b>2. Lenzburger Ziele</b>	<b>Seite 2</b>
<b>3. Was PEOPLETALK ist</b>	<b>Seite 2</b>
<b>4. Situationsanalyse</b>	<b>Seite 3</b>
<b>5. Normative und strategische Ebene</b>	<b>Seite 3</b>
<b>5.1. Rechtliche Grundlagen</b>	<b>Seite 4</b>
<b>5.2. Rahmenbedingungen der Jugendarbeit</b>	<b>Seite 4</b>
<b>5.3. Planungs- und Ideengruppe</b>	<b>Seite 5</b>
<b>5.4. Jugendpartizipation</b>	<b>Seite 5</b>
<b>5.5. Mobile Jugendarbeit</b>	<b>Seite 6</b>
<b>5.6. Jugendtreff</b>	<b>Seite 7</b>
<b>5.7. Hängerplätze</b>	<b>Seite 8</b>
<b>6. Operative Ebene</b>	<b>Seite 9</b>
<b>6.1. Skateranlage</b>	<b>Seite 9</b>
<b>6.2. Sprayer-Contest</b>	<b>Seite 10</b>
<b>6.3. Midnight-Sports</b>	<b>Seite 10</b>
<b>6.4. Littering</b>	<b>Seite 11</b>
<b>7. Schlussbetrachtungen PEOPLETALK</b>	<b>Seite 12</b>



## 1. Ausgangslage

Lenzburg wächst und im öffentlichen Raum gibt es zunehmend Nutzungskonflikte. Mit dem Projekt "Lenzburg 9-99" soll diesen Konflikten konstruktiv und kreativ begegnet werden, damit - gemäss Leitbild der Stadt - die Mittel zur Förderung einer hohen Lebensqualität allen Altersstufen zu Gute kommen. Neben Toleranz, gegenseitigem Interesse und Rücksichtnahme sollen dabei folgende Grundsätze gelten:

- Alle Alters- und Bevölkerungsgruppen dürfen den öffentlichen Raum benutzen
- Niemand darf den öffentlichen Raum nur für sich allein beanspruchen
- Alle Alters- und Bevölkerungsgruppen dürfen sichtbar und hörbar sein - aber nicht so, dass sich andere dauernd belästigt fühlen

Welche Regeln sollen für den öffentlichen Raum gelten? Gibt es dafür je nach Lokalität Unterschiede? Wo dürfen sich Jugendliche aufhalten und was haben sie dabei zu beachten? Wo finden Skater attraktiven "Lebensraum"? Wie können die Jugendlichen an den Lösungen beteiligt werden? Wie löst man Konflikte konstruktiv? Wie fördert man gegenseitige Toleranz? Wie sollen Erwachsene auf Jugendliche reagieren? Wie viel Kontrolle ist nötig? Wer setzt wem Grenzen? Wann ist Repression nötig? Was geschieht, wenn jemand Regeln nicht beachtet? Wie kann der öffentliche Raum gestaltet werden, damit alle darin Platz haben?

## 2. Lenzburger Ziele

- Beruhigung der Lage und besseres Verhältnis zwischen den Generationen
- Weniger Probleme mit Littering
- Konsens über die Spielregeln im öffentlichen Raum
- Definierte selbst gestaltete und selbst verantwortete Räume für Jugendliche und ihre Untergruppen (z.B. Skater)

Der Stadtrat will das Projekt "Lenzburg 9-99" im Jahr 2010 mit externer Unterstützung durch den Verein "PEOPLETALK umsetzen.

## 3. Was PEOPLETALK ist

PEOPLETALK bringt Menschen ins Gespräch und löst einen Prozess zu einem Brennpunktthema in der Einwohnergemeinde aus (z.B. Besetzung von Sozialräumen, Integration/Migration, Gewalt, Littering, Lärm, Vandalismus, Generationenkonflikte).

PEOPLETALK nutzt vorhandene Ressourcen der Einwohnergemeinde und macht die verschiedenen Bevölkerungsgruppen bei der Erarbeitung von Lösungsansätzen zu Partnern (Partizipation / Ressourcenorientierung).

PEOPLETALK unterstützt die Einwohnergemeinde bei der Umsetzung von nachhaltigen Lösungsmassnahmen (Empowerment).

Der Verein PEOPLETALK verfolgt 3 Ziele:

### **Politische Bildung**

PEOPLETALK behandelt und visualisiert ein Brennpunktthema und bietet Lösungsansätze.

### **Dialogförderung im Gemeinwesen**

PEOPLETALK fördert das Gespräch zwischen Generationen und Kulturen in der Gemeinde.

### **Ausserschulische Lernfelder**

PEOPLETALK bietet eine kreative und mediale Themenbearbeitung

Die Umsetzung mit PEOPLETALK ist in 7 Schritte eingeteilt und auf der Projektwebsite einzusehen.

#### 4. Situationsanalyse

Nach Beendigung der ersten 5 Schritte traf sich die Steuergruppe zur Sammlung und Priorisierung der eingegangenen Vorschläge und Anregungen aus der Bevölkerung. Die Themen, welche aus dem Internetforum, den persönlichen Gesprächen und den Interviews hervorgegangen sind, wurden mittels eines Rasters auf ihre zeitliche und finanzielle Realisierbarkeit hin eingeordnet. Eine erste Zusammenstellung ergab zwanzig Themen. Diese wurden in einem weiteren Schritt unter drei übergeordnete Bereiche zusammengeführt. Dieses Vorgehen ermöglichte einen weiteren Zusammenschluss der genannten Themen, so dass am Schluss des Priorisierungsprozesses zehn zu bearbeitende Handlungsfelder blieben:

- **Rahmenbedingungen Jugendarbeit**
- **Planungs- und Ideengruppe**
- **Jugendpartizipation**
- **Mobile Jugendarbeit**
- **Jugendtreff**
- **Hängerplätze (Aufenthaltsorte für Jugendliche auf öffentlichen Plätzen)**
  
- **Skateranlage**
- **Sprayermöglichkeiten (Contest)**
- **Midnight Sports**
- **Littering**

Anhand dieser Aufzählung werden die drei übergeordneten Themenbereiche schnell sichtbar. Zum einen ist dies eine normative Ebene d.h. politische Struktur und Rahmenbedingung für Jugendpolitik. Eine Zweite ist strategisch und betrifft die Aufgaben und Kompetenzbereiche der Jugendarbeit. Die dritte ist eine operative Ebene und beinhaltet Projektarbeit zu den oben aufgeführten Themen.

Im vorliegenden Bericht werden diese Themen einleitend jeweils allgemein behandelt. Zuerst die normative gemeinsam mit der strategischen Ebene und als zweites die operative Ebene. In einem nächsten Schritt werden die konkreten Handlungsfelder beschrieben und als letztes folgt jeweils eine Empfehlung von PEOPLETALK.

#### 5. Normative und strategische Ebene

Viele der genannten oder bemängelten Themen betreffen die jugendpolitischen Strukturen von Lenzburg und den umliegenden Gemeinden. Als regionales Zentrum trägt Lenzburg eine grosse soziale und kulturelle Verantwortung. Hier gilt es festzuhalten, dass die Jugendförderung grundsätzlich eine Aufgabe der Gemeinden ist. Denn dieser überschaubare Lebens- und Gestaltungsraum ermöglicht es nach Ansicht der „Konferenz der Kantonalen Beauftragten für Jugendförderung“ den Jugendlichen am besten, ihre Bedürfnisse sichtbar zu machen. Die Kantone haben gegenüber den Gemeinden vor allem subsidiäre Funktionen und übernehmen koordinierende Aufgaben – sowie die Beratung und Unterstützung von kommunalen Angeboten der Jugendförderung. Angeregt wird auch die Initiierung, Begleitung und Finanzierung von Projekten, wie dies mit PEOPLETALK geschehen ist. Dem Bund wird in erster Linie eine unterstützende und koordinierende Funktion gegenüber den Kantonen zugewiesen.



## 5.1. Rechtliche Grundlagen

Die Uno-Kinderrechtskonvention und die Artikel 11, 41 und 67 der schweizerischen Bundesverfassung (BV) stellen die notwendigen Grundlagen für eine aktive Kinder- und Jugendpolitik in der Schweiz dar. Kinder und Jugendliche werden nicht mehr ausschliesslich als Schutz- und fürsorgebedürftige Menschen angesehen, sondern als Rechtssubjekte, die ihre Rechte und Pflichten in der Form von Mitsprache und Mitbestimmung ausüben können.

Rechtlich von Bedeutung ist, inwieweit der Bund, die Kantone und die Gemeinden sich zu einer Jugendförderung verpflichten und welche Leistungen die Kantone erwarten können.

Artikel 11 BV stipuliert allgemein das Recht auf Förderung, jedoch kein Recht auf Bildung.

Bei Art. 41 Abs. 1 lit. g BV setzen sich Bund und Kantone dafür ein, dass Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu selbständigen und sozial verantwortlichen Personen gefördert und in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration unterstützt werden. Bei Art. 67 Abs. 1 BV tragen Bund und Kantone bei der Erfüllung ihrer Aufgaben den besonderen Förderungs- und Schutzbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen Rechnung.

Die Aargauer Verfassung definiert das unter § 38<sup>bis</sup> [3] a<sup>bis</sup>) Jugendbelange folgendermassen:  
1 Der Kanton und die Gemeinden berücksichtigen bei allen ihren Tätigkeiten die Anliegen und Bedürfnisse der Jugend.

2 Der Kanton und die Gemeinden können die Schaffung entsprechender Infrastrukturen unterstützen.

Eine aktive Beteiligung der Jugend an einer zukunftsorientierten Jugendpolitik für die gesamte Region und deren Jugendlichen, ist nicht nur ein Recht, sondern gar eine Pflicht.

## 5.2. Rahmenbedingungen der Jugendarbeit

Die Jugendpolitik einer Gemeinde legt die Grundlage für die Umsetzung der ausserschulischen Jugendförderung und der offenen Jugendarbeit. Es braucht ein paritätisch zusammengesetztes Gremium, welches sich mit der strategischen Ausrichtung und somit mit der Jugendpolitik / Jugendförderung von Lenzburg auseinandersetzt. In Lenzburg ist dies in Form einer Fachgruppe für bestimmte Bereiche bereits vorhanden. Eine paritätisch zusammengesetzte Kommission, beispielsweise aus der evangelisch-reformierten Kirche, der katholischen Kirche, der Schulgemeinde und der politischen Gemeinde Lenzburg, sowie weiterer möglicherweise relevanter oder interessierter Personen, Institutionen oder auch angrenzende Gemeinden, erleichtert die Koordination der gemeinsamen Ausrichtung und bündelt vorhandene Kräfte. Dieses Gremium muss von den beteiligten Institutionen und Organisationen mit entsprechenden Kompetenzen versehen werden. Ein solcher Träger ist zuständig für die Rahmenbedingungen der Jugendarbeit und regelt somit anstehende Anstellungen, Abnahme des Jahresberichts, Verwaltung des Budgets, Jahresplanung und Zukunftskonzepte etc.

Das stete Wachstum von Lenzburg und den umliegenden Gemeinden und die damit verbundene zunehmende Zentrumsfunktion von Lenzburg fordern neue, gemeindeübergreifende Lösungen. An den Filmhalbtagen von PEOPLETALK trafen wir immer wieder auf Jugendliche umliegender Gemeinden. Diese treffen sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen und verbringen so einen Teil ihrer Freizeit in Lenzburg. Einige Jugendliche aus den umliegenden Gemeinden machen eine Lehre oder arbeiten in Lenzburg. Zudem sind Jugendliche von heute viel mobiler als dies noch vor einiger Zeit der Fall war.

Durch den Einfluss dieser Faktoren wird Lenzburg in Zukunft möglicherweise vermehrt auch einen Umgang mit Jugendlichen aus umliegenden Gemeinden finden müssen. PEOPLETALK ist der Meinung, dass in naher Zukunft Alternativen, wie gemeindeübergreifende Finanzierungslösungen im Jugendbereich, gefunden werden müssen. Dies ist jedoch erst bei einem Ausbau der professionalisierten Jugendarbeit zu thematisieren. Hier können die Empfehlungen der Kantonalen Konferenz für Jugendförderung oder jene von „funtasy-projects“ beigezogen werden, diese schlagen pro 1000 EinwohnerInnen 20 Stellenprozente vor.

*Empfehlungen:*

*Vernetzte Zusammenarbeit (Miteinbezug) der Agglomerationsgemeinden.*

*Kontinuierlicher Ausbau der professionellen JA mit Berücksichtigung der Bedürfnisse der Agglomerationsgemeinden.*

*Betriebsbudget um Angebote auch Outsourcen zu können.*

### 5.3. Planungs- und Ideengruppe

Eine Planungs- und Ideengruppe als sporadisches Begleitgremium der Soziokulturellen Animatorin, oder vielleicht gar eine **neu zusammengestellte Jugendkommission**, welche sich in regelmässigen Abständen trifft, sowie klare Aufträge (wer macht was, wie und warum?) sind sicher weitere Meilensteine in der konstruktiven Bearbeitung von anstehenden Themen. Im Gegensatz zu der paritätisch zusammengesetzten Fachgruppe, wo eher Personen mit Entscheidungsbefugnis Einsitz nehmen, sollen hier 7-9 Personen aus, der Soziokultur nahestehenden Institutionen und Organisationen vertreten sein. Die Vertretungen kommen beispielsweise aus Schule, Sportverein, Kultur, Beratungsstelle, Kirche, Elternverein etc. Wichtig ist es hierbei, Jugendliche in der Themenfindung und Umsetzung mit einzubeziehen. Bei der Errichtung einer Kommission ist eine ständige Vertretung der Jugend jedoch zu vermeiden. Da Jugendliche sich meist nur kurzfristig für ein Thema interessieren, macht es mehr Sinn, Jugendliche bei konkreten Arbeiten zu beteiligen, am besten vom Thema direkt Betroffene. Falls bei einer Projektträgerschaft keine Beteiligung durch Jugendliche möglich ist, sollten Begegnungen mit Jugendlichen bewusst organisiert werden. Dadurch erhält die Projektträgerschaft einerseits Bestätigung für ihren Einsatz und andererseits ein Feedback über die eingeschlagene Richtung. Für politische Prozesse mit Jugendlichen sind Thementage (Jugend mit Wirkung) oder Events (Arena) am besten geeignet.

*Empfehlungen:*

*Bestehende Jugendkommission mit entsprechenden Kompetenzen auf- und ausrüsten.*

*Projektbezogene Arbeitsgruppe unter Leitung der Juko mit möglichst grossem Einbezug der Betroffenen (evtl. Steuergruppe Peopletalk).*

### 5.4. Jugendpartizipation

Es ist ein Grundanliegen der Politik, die „Partizipation aller Gesellschaftsgruppen“ zu fördern, kann doch an demokratischen Prozessen nur „teilhaben“, wer wirklich gelernt hat, sich zu informieren, mitzureden und den Prozess zu gestalten und letztlich mit zu entscheiden. Diese „Demokratie“ kann gelernt werden: Wenn aus Kindern und Jugendlichen aktive, engagierte und politisch denkende Menschen werden sollen, dann müssen dafür **aktiv die Voraussetzungen geschaffen werden** – durch die demokratische Beteiligung von klein auf. Da der Begriff Partizipation etwas inflationär, manchmal gar missbräuchlich verwendet wird, soll folgende Pyramide Aufschluss über die verschiedenen Stufen der Partizipation geben.



Generell muss ein Partizipationsprojekt den Anforderungen und Möglichkeiten der jeweils beteiligten Jugendlichen angepasst werden. Wichtige Faktoren dabei sind das unterschiedliche Tempo von Jugendlichen und Erwachsenen, unterschiedliche Erwartungen bezüglich Projektzielen, das Alter und die Herkunft der beteiligten Jugendlichen, die persönlichen Fähigkeiten und Talente der Beteiligten und die Verwendung von (aus Erwachsenensicht) unkonventionellen Methoden und Vorgehensweisen durch die Jugendlichen. Von Seiten der Erwachsenen muss auf das jeweilige Anforderungsprofil der Jugendlichen flexibel eingegangen werden. Das Vorgehen und die Erwartungen müssen gemeinsam geklärt und ausgehandelt werden. Die Projektleitung trägt die Verantwortung für die altersgerechte und ressourcenorientierte Verteilung der Aufgaben im Projekt.

**Jugendliche wollen ernst genommen werden.** Auf ihre Vorschläge wünschen sie sich ein offenes, ehrliches Feedback. Absagen und Kritik müssen konstruktiv formuliert und begründet werden.

Positive Rückmeldungen und Erfahrungen in partizipativen Projekten bestätigen das Engagement der Jugendlichen und bestärken sie, sich auch weiter (oder in weiteren Projekten) zu engagieren. Das Projektthema kann durchaus auch von den Erwachsenen initiiert werden. Die Auswahl des Mediums, die Umsetzung und der Inhalt müssen jedoch grösstenteils die Jugendlichen bestimmen können, wie dies auch der Marktleiter der Migros Lenzburg, Erwin Hildbrand, im Interview postuliert. Dabei kann eine Begleitperson den Jugendlichen verschiedene Medien zur Auswahl vorstellen.

#### *Empfehlungen:*

*Einmal jährlich ein „Jugend mit Wirkung“ Tag zu einem aktuellen Thema.*

*Politarena mit regionalen Politikern zu Wahlkampfthemen (Konzept erstellen).*

*Jugendparlament unter Mitwirkung verschiedener Gemeinden (Stadtrat/Gemeinderat beruft ein).*

*Den Dialog, welcher mittels Forum und Film aufgebaut wurde, aufrechterhalten. Dies kann insbesondere mittels Beibehaltung der Steuergruppe erreicht werden.*

### 5.5. Mobile Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit beinhaltet folgende Bausteine: Aufsuchende Jugendarbeit, Gruppen-/Cliquenarbeit, Gemeinwesenarbeit und Beratung.

**Aufsuchende Jugendarbeit** ist die zentrale Komponente der mobilen Jugendarbeit. Männliche und weibliche Jugendliche werden regelmässig und verbindlich an ihren Treffs und in ihren sozialen Räumen aufgesucht. Es geht hier um Beziehungsaufbau zu den Jugendgruppen und um das Kennenlernen ihrer Lebenswelten. Die Geh-Struktur baut Schwellenängste

ab und stellt ein dauerhaftes, unkompliziertes und niederschwelliges Kontaktangebot dar. Daraus ergeben sich oft verschiedene Anknüpfungspunkte für Jugendprojekte, Präventionsarbeit sowie für weiterführende Angebote wie Beratung von Einzelnen und Gruppen.

**Cliquenarbeit** in der mobilen Jugendarbeit betont einen ressourcenorientierten und animatorischen Ansatz. Hier geht es um die Nutzung vom Potential einer Clique und das Empowerment Jugendlicher. So können gemeinsam jugendrelevante Projekte entwickelt werden. Die soziokulturelle Arbeit orientiert sich an einer geschlechterbewussten Grundhaltung, welche die Auseinandersetzung mit dem eigenen und dem anderen Geschlecht ermöglicht. Es gelten die Arbeitsprinzipien von Freiwilligkeit, Akzeptanz, Parteilichkeit und Verbindlichkeit.

**Gemeinwesenarbeit** hat eine engere Vernetzung und eine betroffenenorientierte Zusammenarbeit von BewohnerInnen, Institutionen und relevanten Gruppen im Gemeinwesen zum Ziel. Mobile Jugendarbeit vertritt parteilich Jugendliche in Vereinen und anderen Organisationen, so dass Ressourcen für Jugendliche genutzt und verbessert werden können. Projekte und Aktionen sollen in das Gemeinwesen integriert werden. Ausgrenzung von Jugendlichen wird vorgebeugt und die Kommunikation zwischen den Generationen wird gefördert. Das Gemeinwesen wird durch Aktionen und Öffentlichkeitsarbeit auf die Lebensbedingungen der Jugendlichen aufmerksam gemacht. Mobile JA hat auch eine vermittelnde Funktion zwischen den Jugendlichen und den AnwohnerInnen, der Polizei, der Schule und anderen Institutionen im Gemeinwesen.

**Beratung** erfordert Vertrauen und Vertrautheit. Entscheidend wirkt hier der Faktor Zeit, Zeit haben und Zeit lassen. Auf dieser Grundlage sowie aus der Situation des Aufsuchens ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte für Sofort- und Einzelfallhilfe. Mobile Jugendarbeit ist niederschwellig angelegt und ist zunächst grundsätzlich für alle Fragen und Probleme offen, die junge Menschen mitbringen. Auf Wunsch der Jugendlichen kann auch eine Weitervermittlung an entsprechende Fachdienste erfolgen.

(Auszüge aus Mobile Jugendarbeit Riehen Oetlingerstrasse 173 / CH-4057 Basel)

Mobile Jugendarbeit kann Brennpunkte aufnehmen, wie etwa in Lenzburg das Thema Nutzung des öffentlichen Raums. Die oben genannten Punkte (Beziehung, Vertrauen, Niederschwelligkeit) verunmöglichen jedoch jegliche Kontroll- und Wegweisungsfunktion und würden auch den Auftrag von Polizei und evtl. Sicherheitsdiensten unterminieren. Es sind **Werkzeuge** wie etwa: ein mobiler Kiosk, eine Musikanlage, Spiele wie Slackline (ein Gurtband zum Balancieren) oder einfach wie im Film vorgeschlagen, Liegestühle nötig, um Kontakte knüpfen zu können. Besonders wichtig sind diese Utensilien wenn einen die Jugendlichen nicht kennen. Aufsuchende Jugendarbeit ist sehr zeitintensiv und bedingt auch eine „Zentrale“ um insb. in der kalten Jahreszeit ein Raumangebot für Gespräche zur Verfügung stellen zu können. Eine weitere Unterstützung kann hier seitens des Zivildienstes überprüft werden. Gemäss Zivildienstgesetz leistet der Zivildienst unter anderem Beiträge, um friedensfähige Strukturen aufzubauen und Gewaltpotenziale zu reduzieren.

«Zivildienstleistende im öffentlichen Raum» ist ein Projekt, das die Vollzugsstelle für den Zivildienst ZIVI zusammen mit der Gemeinschaft Schweizer Zivildienstleistender GSZ seit 2008 umsetzt (vorher «Konfliktprävention im öffentlichen Raum»). Zivildienstleistende, welche in diesem Projekt eine Weiterbildung genossen haben, können sicher eine Ressource für die Mobile JA darstellen.

#### *Empfehlungen:*

*Ausbau der Mobilen Jugendarbeit als langfristiges Ziel auf die politische Agenda.  
Projekt ZIVI eingehend auf die Kompatibilität mit Lenzburger Bedürfnissen überprüfen.  
Gemeindeübergreifendes Konzept unter Mitarbeit der betroffenen GR.*

## 5.6. Jugendtreff

Ein wesentliches Merkmal der Jugendarbeit ist, die stete Veränderung der Voraussetzungen und der Rahmenbedingungen; so sind auch Konzepte nie etwas Abgeschlossenes, sie sind regelmässig zu prüfen und dem Wandel anzupassen. Herausforderungen, wie sie sich in



Lenzburg zeigen (wenig Stellenprozente), oder etwa die Begleitung der Öffnungszeiten, welche auch nach Aussagen der Jugendlichen im Film von möglichst 2 Erwachsenen Personen begleitet werden sollen, können Jugendarbeitende mehrfach belasten, wenn die Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit oder ihrer Stelle nicht stimmen. Für eine ‚gesunde‘ Auseinandersetzung mit derartigen Schwierigkeiten sind deshalb folgende Aspekte wichtig:

Klarer Auftrag: Die Jugendarbeit ist zwar eine selbständige Dienststelle innerhalb der Stadtverwaltung. Für die Arbeit im **Jugendtreff Tommasini** besteht aber ein **eigenständiges Leitbild, sowie ein Konzept, welches Auftrag und Organisationspapier** umfasst. Das Leitbild nennt die grundsätzlichen Ziele. Zudem findet regelmässig ein Austausch mit den zuständigen Behörden über den Auftrag und dessen Umsetzung statt.

Personelle Ressourcen: Im vorliegenden Beispiel sind 20 Stellenprozente für die Führung des Jugendtreffs geplant. Es muss von der eingesetzten Kommission im Fall von Lenzburg der „Fachgruppe JA“ geklärt werden, ob ausreichende personelle Ressourcen zur Verfügung stehen, um die im Konzept gewünschten und beschriebenen Thematiken mit den angestrebten Zielgruppen, in diesem Fall die Oberstufe und alle zwei Wochen Jugendliche bis 18 Jahre zu bearbeiten. Mittelfristig kann der Einsatz von Studierenden von Fachhochschulen als PraktikantInnen im Treff geprüft werden, was jedoch eine Praxisanleitungsausbildung der Jugendarbeiterin voraussetzt. Auf kantonaler Ebene steht seit diesem Jahr eine weitere interessante Möglichkeit offen. Gestützt auf § 67 b (Schulgesetz) kann der Kanton Aargau ab 2010 Gemeinden und Kirchgemeinden im Auf- und Ausbau ihrer ausserschulischen Jugendarbeit unterstützen. Leistungen des Kantons an die Strukturen der ausserschulischen Jugendarbeit:

- 1) Der Kanton kann Gemeinden und Kirchgemeinden Beiträge gewähren an den Auf- und Ausbau von Strukturen für die im informellen Bildungsbereich angesiedelte ausserschulische Jugendarbeit.
- 2) Die Beitragshöhe beträgt bis 40 % der subventionsberechtigten Ausgaben.
- 3) Der Regierungsrat regelt insbesondere die subventionsberechtigten Ausgaben, die Förderkriterien und das Verfahren.

#### *Empfehlungen:*

*Ausschöpfung des kantonalen Subventionsangebotes im ausserschulischen Jugendarbeitsbereich.*

*Im Jugendtreff Tommasini ein Aufsichtsteam von engagierten, freiwilligen Erwachsenen zusammenstellen. Diese werden gecoacht von Profis aus der Soziokultur.*

*Regelmässige Überprüfung der Öffnungszeiten im Vorgesetztengremium.*

*Auftragsklärung mittels Konzepterarbeitung.*

### 5.7. Hängerplätze

In ihrer Funktion sind öffentliche Räume sowohl Ort und Gelegenheit für **gruppenübergreifende Kommunikation**, als auch Bühne für unterschiedliche Formen der Interaktion. Jugendliche erhalten die Chance verschiedene Lebensstile auszuprobieren und Verhaltensmuster einzuüben. Gerade in der Zeit der Ablösung vom Elternhaus, der Neuorientierung und Identitätsfindung ist es für die Jugendlichen sehr wichtig, solche Gelegenheiten innerhalb der Gesellschaft zu erhalten. Jugendliche brauchen Bühnen, wo sie sich sein, sich ausprobieren und somit sich verstehen lernen können. Dies haben sie im Film von Peopletalk auf eindruckliche Art gezeigt. So gesehen sind öffentliche Räume wichtige Orte um den Umgang mit den Gleichaltrigen und der Gesellschaft zu üben. Die Erhaltung von öffentlichen Räumen für Jugendliche ist heute sehr wichtig, da einerseits durch das verdichtete Bauen der öffentliche Raum oder eben der Zwischenraum immer knapper wird und andererseits sich Jugendliche heute vermehrt an Gleichaltrigen orientieren.

„Öffentlichkeitskultur: zunehmendes Interesse an sinnlich erlebbaren Auseinandersetzungen und Interaktionen im öffentlichen Raum (Open-Air, Konzerte, Stadtfeste etc.)

Der öffentliche Raum steht auch für Geselligkeit, Konsum und Sport, Interaktion und Kommunikation: Sozialer Austausch zwischen Gleichaltrigen (Peers) ist im Jugendalter sehr wichtig und beliebt (Wir-Gefühl).

Repräsentation und Selbstdarstellung: Sich erproben, eigene Schwächen kennenlernen, Auseinandersetzung mit der erwachsenen Welt, Integration etc. (Ich-Gefühl).

Selbstentfaltung und Selbsterfahrung: Diskrepanz zwischen dem Wunsch der Jugendlichen nach kontrollarmen Räumen (Selbsterfahrung) und dem sicherheitsbegründeten Verlangen der Erwachsenen.

Grundsätzlich nimmt die informelle Kontrolle in der Gesellschaft eher ab. Dies führt zu einem erhöhten Bedürfnis nach verstärkter formeller Kontrolle, wie mehr Polizei und dem Einsatz von Videoüberwachung.“

(Herlyn et al., S.20- 35/2003)

Hängerplätze sind ein Brennpunktthema in Lenzburg. Mit den baulichen Massnahmen vor dem Müli-Märt hat dieses noch weiter an Aktualität gewonnen. Durch den Wegfall der Sitzgelegenheit vor dem Müli-Märt hat für die Jugendlichen dieser Treffpunkt stark an Attraktivität verloren, und es drängt sich die Suche nach Alternativen auf. Da aus oben genannten Gründen ein zentraler und der „Futterkrippe“ naher Platz eine Grundvoraussetzung für einen interessanten Hängerplatz darstellt, drängt sich eine **Gestaltung des Platzes zwischen Schulhaus und Müli-Märt**, wie dies auch eine interviewte Passantin vorschlägt, nahe dem Aabachbrügglein auf. Für die Gestaltung, Planung, Pflege und „wenn es um die konkrete Umsetzung geht, **warum nicht mit den Jugendlichen** (Zit. Michael Häusermann Einwohnerratspräsident), braucht es weder grosse bauliche Massnahmen, noch soll der Platz „Schlüsselfertig“ übergeben werden. Es lohnt sich hier auch mit den Jugendlichen ein Nutzungskonzept zu erarbeiten und ein Management-Tool zu kreieren, damit Möglichkeiten und Erwartungen geklärt werden können. Verfehlungen und Rückschläge gehören dennoch zum Alltag und stellen aus entwicklungspsychologischer Sicht wichtige Lernbereiche für die Jugendlichen dar.

#### *Empfehlungen:*

*Umgehende Bildung einer Arbeitsgruppe mit Entscheidungsträgern unter Einbezug Jugendlicher.*

*Klärung der finanziellen Möglichkeit (auch mit der Migros und evtl. anderen Sponsoren)*

*Mehrfachnutzungen prüfen (Skateranlage etc.)*

## 6. Operative Ebene

Die operative Ebene beinhaltet im Projekt „PEOPLE TALK-Lenzburg“ primär Jugendprojekte. Einzig zum Thema „Littering“ ist noch ein konkreter Vorschlag auf Ebene Gemeinwesen eingegangen. Die ausführende Ebene, also konkrete Umsetzung im Alltag, soll bedürfnisorientiert und nach klaren methodischen Abläufen durchgeführt werden. Es lohnt sich hier, sich einer **Projektmethodik** zu bedienen. Etwa jene der Soziokultur, wie im Buch von Hongler Hanspeter, Willener Alex (HSLU) vorgestellt oder eine partizipative Projektmethode, wie jene von fantasy-projects, welche in den abgegebenen Unterlagen den Steuergruppenmitgliedern zugänglich ist:

### 6.1. Skateranlage

Der Bau einer Skateranlage ist sehr zeit- und kostenintensiv. Eine öffentliche Skateranlage muss auch BFU Richtlinien erfüllen und sollte **gemeinsam mit den angestrebten Nutzern** gebaut werden. Eine sorgfältige, vorausschauende Planung ist wichtig, da leider einige gutgemeinte Projekte mit Kostendächern bis zu hunderttausend Franken schon in der Projektphase scheiterten. Mögliche Stolpersteine sind:

Die Anlage entspricht nicht dem Können der grossen Masse und wird deshalb nur von einigen wenigen „Cracks“ benutzt.

Der Standort ist zu ablegen: Die einen dürfen nicht soweit weg, die anderen wollen nicht.

Die verursachten Emissionen stören die AnwohnerInnen.

Bei einer angestrebten Ganzjahresnutzung ist ein überdachter Standort zu bevorzugen, auch der Fahrbelag ist hier sehr wichtig (Rutschgefahr).

Es gibt keinerlei soziale Kontrolle und der Platz wird von anderen Gruppierungen genutzt, welche möglicherweise nicht kompatibel sind mit der Adressatenschaft.

*Empfehlungen bei der Realisierung:*

*Eine Arbeitsgruppe mit Schlüsselpersonen und aktiven Jugendlichen wird gegründet.*

*Es werden mögliche Sponsoren angefragt (Sportvereine, Fachgeschäfte, Kantonale Stellen, etc.)*

*Eine Zusammenarbeit mit Gewerbetreibenden, Gewerbeschule, Industrie wird angestrebt.*

*Standorte, die zur Auswahl stehen sind abgeklärt (Angelrain, Tommasini usw.)*

## 6.2. Sprayer-Contest

Bei den Jugendlichen, oder möglicherweise bei betroffenen Gruppen, zuerst das **Bedürfnis abklären**. Ein solcher Contest ist ein Event, daher sollte möglichst alles an einem Ort und einem Tag, oder Wochenende stattfinden. Es müssen genügend Flächen zur Verfügung stehen. Also im Voraus ungefähre Anzahl Teilnehmender abklären. Natürlich muss eine Bewilligung für das zu besprayende Objekt vorliegen, meist ist die öffentliche Hand hier kulanter als Private. Der Miteinbezug von Schule, Jugendkommission und Kulturvereinen ist anzustreben, je breiter ein solcher Anlass abgestützt ist, umso mehr Wirkung kann erzielt werden. Für die Durchführung möglichst bekannte Gesichter aus der Szene engagieren. Diese haben einen hohen Stellenwert und eine hohe Glaubwürdigkeit, insb. wenn noch eine Botschaft vermittelt werden soll.

*Empfehlungen:*

*Projektdurchführung nur, wenn Bedürfnis vorhanden.*

*Projektgruppe mit Profis und Schlüsselpersonen, sowie Jugendlichen.*

*Kodex im Vorfeld mit den Jugendlichen aushandeln.*

*Finanzierung vorabklären.*

## 6.3. Midnight- Sports

Das Freizeitverhalten von Jugendlichen in Städten und Agglomerationsgebieten hat sich in den letzten Jahren stark verändert. An den Wochenenden starten die Jugendlichen erst gegen 22 Uhr in den gemeinsamen Ausgang. Sie suchen Discos und Partyveranstaltungen auf, konsumieren in Restaurants oder hängen mangels Alternativen und Mitteln an öffentlichen Orten herum. Es fehlt zu diesen nächtlichen Stunden an nichtkommerziellen, jugendgerechten Angeboten, welche auch Jugendlichen mit beschränkten finanziellen Möglichkeiten Zugang zu sinnvoller und aktiver Freizeitbetätigung in einer Gruppe bieten können. Der Förderverein Midnight Projekte hat dafür in den letzten Jahren ein attraktives und professionelles Angebot geschaffen, welches eingekauft werden kann und den Bedürfnissen der jeweiligen Gemeinden angepasst wird. Die Midnight Standorte bieten den Jugendlichen zur Ausgangszeit am Wochenende ein sportliches, niederschwellig erreichbares und kostenloses Abendprogramm an, das von Allen, im Alter zwischen 13 und 18 Jahren – unabhängig von Geschlecht, sozialem Status oder ethnischer Herkunft – genutzt werden kann. Die Midnight Veranstaltungen finden wöchentlich an Samstagabenden zwischen 21:45 und 00:00 Uhr statt und werden von einem Team aus professionellen Jugend- und SozialarbeiterInnen, aus-

gebildeten SportleiterInnen, mitarbeitenden Jugendlichen sowie freiwilligen MitarbeiterInnen aus der Gemeinde gemeinsam betreut.  
Auszüge aus „Konzeptunterlagen Midnight Projekte“

*Empfehlungen:*

*Projekt nur unter Mitwirkung des Fördervereins einführen.*

*Den Dialog und die Mitarbeit von Sportvereinen ansteuern.*

*Gemeinden und JA welche schon dabei sind über ihre Erfahrungen mit Midnight Sports anfragen.*

*Kosten und Aufwand Stellenprozente vorgängig klären.*

#### 6.4. Littering

Littering - das Liegenlassen und Wegwerfen von Unterwegsabfall im öffentlichen Raum - ist zu einem festen Bestandteil unserer Gesellschaft geworden. Jährlich verursacht es schweizweit Kosten in dreistelliger Millionenhöhe und sorgt bei Vielen für Ärger und Verständnislosigkeit. Neun von zehn Personen finden Littering persönlich störend, obschon die Meisten zugeben, auch schon gelittert zu haben. Littering gilt als eines der dringendsten Probleme im öffentlichen Raum. Dennoch geht die Abfallflut trotz vieler Gegenmassnahmen Jahr für Jahr weiter. Von Seiten der Forschung blickt man international auf fast vier Jahrzehnte Erkenntnisgewinnung zurück. Neu ist allerdings das Ausmass des Litterings. Verantwortlich zeichnen verschiedene Entwicklungen wie etwa die Zunahme von Mobilität und Unterwegskonsum. Plätze und Parks oder Tunnels und Unterführungen wie in Lenzburg sind für viele meist jugendliche NutzerInnen zum zweiten Wohnzimmer geworden - man spricht von einer „Mediterranisierung“ des öffentlichen Raums. Littering ist kein reines Abfallproblem, denn die Entsorgungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum sind in der Regel mehr als genügend. Es ist vor allem ein **gesellschaftliches Problem und nicht ein reines Jugendthema**, dass der Abfall nicht dort entsorgt wird, wo er hingehört. Littering ist bloss das sichtbarste Produkt der Probleme im öffentlichen Raum, die von Nutzungskonflikten, Ruhestörung und Schmierereien bis hin zu Vandalismus, Unsicherheitsempfinden und Verkehrssicherheitsproblemen reichen. Littering steht mit diesen Problemen je nach Standort in unterschiedlicher Wechselwirkung. Es ist deshalb eine ganzheitliche Sicht gefragt, um das Problem effektiv und nachhaltig angehen zu können.

Eine ständige Sensibilisierung seitens der Verursacher (Fastfoodketten, Einkaufszentren, Tankshops usw.), sowie eine immer wiederkehrende Präsenz von Slogans und Informationen seitens der Konsumenten, kann einen Bewusstseinsprozess einläuten. Auf ihr persönliches Verhalten hin bezüglich Littering befragt, antworteten Jugendliche, dass sie zu faul waren aufzustehen, den Abfalleimer nicht getroffen hätten, oder es ihnen einfach nicht in den Sinn kam, ihren Abfall wegzuwerfen, weil es ja sowieso gemacht wird. Dies zeigt, dass weder in der Familie noch in der Schule eine genügende Sensibilisierung gelungen ist.

*Empfehlungen:*

*Mehrsprachige Infobroschüren, Kostentransparenz, sowie witzige und prägnante Kurzslogans, als präventive Massnahmen, klare Sanktionen im öffentlichen Raum und in der Schule als Instrument zur Bewusstseinsbildung, sowie Förderung von bestehenden Projekten wie „Pusch“ [Praktischer Umweltschutz Schweiz] oder „Wahre Werte“ und Infrastrukturelle Anpassungen [Drecksack / Big Bags] sind sicher richtige Schritte zur Verbesserung der Lage in Lenzburg.*

*Projekt Drecksack initiieren [grosse Abfallbehälter mit XXL Öffnung bei Brennpunkten]*

*Zusammenarbeit mit der Schule [Sensibilisierung]*

*Einbezug von Verursachern [Take Away's usw.]*





## 7. Schlussbetrachtungen PEOPLETALK

Die Arbeit in der Steuergruppe „Lenzburg 9-99“ hat deutlich gemacht, dass der Satz von **Kurt Marti (1918)** „**Wo chiente mer hi wenn alli seite wo chiente mer hi und niemer giengti für einisch z'luege wohi dass me chiem we me gieng?**“ auch heute noch seine Gültigkeit hat. Es hat sich gezeigt, dass Brennpunkte im öffentlichen Raum bestehen, diese jedoch nur von vereinzelt Gruppen oder Einzelpersonen als gravierend wahrgenommen werden. Die Projektanlage an sich (Situations- und Bedürfnisanalyse) im öffentlichen Raum mittels Plakaten, Film und Internetpräsenz hat schon Wirkung gezeitigt und bestätigt, dass beobachten und sichtbar machen in einem System, das System an sich schon verändert (Kybernetik zweiter Ordnung). Es ist auch offensichtlich, dass der Fokus klar auf der Jugend liegt, da Jugendliche, wie im Bericht ausgeführt, Hauptnutzer des öffentlichen Raums sind. Eine Konsequenz daraus scheint, dass Vieles von der professionellen Jugendarbeit und deren Rahmenbedingungen abhängig ist. Dies ist jedoch eine verfehlte und zu kurzsichtige Betrachtungsweise. Vielmehr sollten alle Altersgruppen in kleinen Schritten zu mehr Handlungskompetenz und Interaktion, sowie manchmal auch zu mehr Zivilcourage ermutigt werden. Dazu sind Politik, Verwaltung und die Profis aufgefordert.

Danke für die gute Zusammenarbeit.

Aarau, 20. Dezember 2010

Für PEOPLETALK

Georgio Wiss



[www.peopletalk.ch](http://www.peopletalk.ch)  
[www.lenzburg.peopletalk.ch](http://www.lenzburg.peopletalk.ch)

unterstützt durch:



**SWISSLOS**  
Kanton Aargau



**MIGROS**  
Ein M besser.

